

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 27. Juni 2021

Thema: So sehen Sieger aus!

Predigt von Rainer Schmidt & Heiko Bräuning

Ich habe mich schon mal in Schale geschmissen und schon ganz viel innere Hitze, weil ich wahnsinnig aufgeregt bin, vor dem was jetzt kommt. Das gab es nämlich noch nie bei »Stunde des Höchsten« und das gab es auch noch nie hier in der Kapelle: dass wir Tischtennis spielen. Ich spiele heute Tischtennis und nicht gegen irgendjemand, sondern ich spiele Tischtennis gegen Rainer Schmidt. Und Rainer Schmidt ist ein Wunderkind. Er hat eigentlich keine Arme, aber er ist dennoch mehrfacher Paralympics-Tischtennisweltmeister, hat Goldmedaillen gewonnen ohne Ende. Und er ist Pfarrer. Ich freue mich riesig, dass du da bist, lieber Rainer.

Ich mich auch, danke für die Einladung.

Bevor wir hier mal richtig loslegen: Ich könnte mir vorstellen, dass ein Kind, das ohne Arme zur Welt kommt sich so fühlt wie ein Tischtennisball, auf dem man ständig herum tritt – und dann ist er zu nichts mehr zu gebrauchen. Wie war das bei dir?

Da hatte ich tatsächlich Glück. Ich bin einem kleinen Dorf geboren worden. Für mich war die Welt erstmal in Ordnung, für meine Eltern nicht. Die waren sehr geschockt, aber sie haben das sozusagen als Schicksal und Aufgabe angenommen und mich dann so normal wie möglich großgezogen. Dann habe ich andere Kinder kennengelernt und hatte eigentlich das Gefühl: Ich gehöre dazu und ich werde nicht herum geschubst oder hin und her gespielt, wie so ein Tischtennisball.

Du hast also nie das Gefühl gehabt, wertloser Spielball zu sein zwischen irgendwelchen Menschen, die dich ablehnen, wegen deiner Behinderung? Ist es eine Behinderung oder nicht?

Ich sage dazu Behinderung, Einschränkung, wie auch immer. Und tatsächlich: solche Momente gab es rela-

tiv selten. Natürlich habe ich sie erlebt. Auch ich werde manchmal als der Behinderte gesehen, bevormundet, selten angeguckt, manchmal sogar abgewehrt. Im Tischtennis hat mal jemand zu mir gesagt: Ich kann doch nicht gegen einen Behinderten verlieren. Dann hat ein Kumpel direkt geantwortet: Tja, du bist aber schlechter als er – und damit war die Diskussion erledigt.

Also, dann weg mit diesem kaputten Ball und hin zu diesem netten Smileyball. Der hat mich irgendwie an dich erinnert. Du siehst blendend aus, obwohl du ja nicht mehr zwanzig bist. Aber lieber Rainer, was hält dich so fit und in Form, was macht dich stark oder was hat dich so stark gemacht zu dem, was du heute bist?

Also, du hättest mich mal vor zehn Jahren sehen sollen, da war ich noch aktiv im Training. Mittlerweile ist auch mein Bauch gewachsen, aber ich versuche tatsächlich gesund zu leben, was Ernährung angeht und treibe regelmäßig Sport. Ich bin längst nicht mehr bei Paralympics aktiv, aber wenn es eben geht, gehe ich in die Halle und spiele ein paar Bälle. Und das ist, glaube ich, für Körper und Seele super.

Was hat dich überhaupt so stark gemacht, was hat dich so aufgebaut, denn du könntest ja auch immer wieder Selbstzweifel haben?

Ich glaube, es sind zwei Dinge, die Menschen brauchen, um stark zu sein: das eine sind Erfolgserlebnisse – wie beispielsweise bei Kindern, die alles untersuchen und dann entdecken, was wie funktioniert. Du musst Dinge im Griff haben. Und das andere sind tatsächlich Bindungserlebnisse. Und da hatte ich wirklich beides. Ich habe als Zwölfjähriger angefangen Tischtennis zu spielen, obwohl ich glorreich gescheitert war. Aber dann hat mir ein Mann einen Schläger an den Arm gebunden – und das war großartig. Ein richtiges Erfolgserlebnis. Vermutlich bin ich deswegen auch nicht mehr davon los gekommen.

Du hast Theologie studiert – das macht man nicht, weil man viel Geld verdienen will, sondern vermutlich, weil man auch eine innere Beziehung zu Gott einen Draht zu ihm hat. Hat das wirklich etwas mit deinem Leben zu tun oder ist das nur Beruf?

Ich habe als zweites Theologie studiert, weil am Anfang nach dem Abitur habe ich erst gedacht: Was kannst

du überhaupt für einen Beruf machen, wenn du nur Oberarmstümpfe hast, und bin dann Verwaltungsbeamter geworden. Und dann war es tatsächlich die Neugier. Ich bin in einem frommen Elternhaus aufgewachsen, bin dann mit zwölf, dreizehn Jahren in unsere kirchlichen Gruppen rein gekommen und habe dann gesagt: Ich lebe bewusst als Christ. Aber irgendwann hast du dann auch Fragen. Mit 26 habe ich dann gesagt: Ich will wissen, was da dran ist und habe meinen Beruf aufgegeben, um Theologie zu studieren. Tatsächlich eigentlich aus Neugier. Erst über Praktika in der Gemeinde konnte ich mir schließlich vorstellen, Pfarrer zu werden. Denn für mich ist es irgendwie immer noch ein bisschen arrogant, auf der Kanzel zu stehen, und den Menschen zu sagen: das sollt ihr glauben. Deshalb bin ich eigentlich eher so ein Prediger, der fragt: Was will ich den Menschen geben, mit meiner Predigt? Ich will also nicht der Besserwisser sein, sondern eher derjenige, der segnet. Und das finde ich ein fantastisches Abenteuer, dass Gott Menschen zutraut: Ihr sollt einander zum Segen werden – und deswegen bin ich Pfarrer.

Nicht bei allen endet alles so glorreich, wie bei dir. Im Olymp ganz oben, achtfacher Weltmeister, wenn ich es richtig weiß, Goldmedaillen ohne Ende – was ist deine Botschaft? Leute strengt euch an, dann schafft ihr es auf jeden Fall bis ganz oben oder was verkündigst du?

Also, ich bin Weltmeister geworden, weil ich Leidenschaft hatte und das hat mich zum Training gebracht. Ich habe nicht Tischtennis gespielt, um überhaupt Weltmeister zu werden. Ich habe dann irgendwann entdeckt, ich habe ein Talent. Das Wichtigste, was ich im Sport allerdings gelernt habe, ich habe nämlich nicht nur Turniere gewonnen, sondern auch verloren: In Atlanta, war ich die Nummer 1 der Welt, also großer Favorit und bin da bereits in der Vorrunde raus geflogen. Das heißt, ich kenne auch die andere Seite und das war vielleicht noch wichtiger, weil dann kommst du zurück und es gibt keine glorreichen Empfänge und die, die da waren, das waren meine Freunde, meine Familie. Die haben sogar eine Party für mich gefeiert. Sie haben gesagt: Rainer, wir machen jetzt nicht eine Medaillenparty, sondern eine Rainer-Schmidt-Welcome-Party. Und da dachte ich, erst wenn du keine Angst mehr haben musst, dass mit dem Misserfolg deine komplette Existenz weg bricht, dann kannst du befreit sein. Ich hatte danach eigentlich keine Versagensängste mehr, wenn ich ins Turnier gegangen bin. Ich habe mir gesagt: Ich spiele hier, um das Beste zu geben, um Spaß zu haben – und ich weiß, die Niederlage schmeißt mich nicht um.

Das gefällt mir, aber ich sage dir ehrlich: Ich bin jetzt schon durch geschwitzt und jetzt kommt ja eigentlich erst die Predigt. Über was predigt man? Also, ich habe den Eindruck, das ist nicht nur ein Spiel, Tischtennis. Sondern das ist fast so wie unser Leben: wir stehen uns gegenüber und dann fighten wir, dann kämpfen wir – und das wollen wir tun, oder?

Ja, wobei ich habe selber mal ein bisschen Jugendtraining gegeben und ich habe den Jugendlichen immer gesagt, es gibt zwei Arten von Tischtennispielen: Man kann gegeneinander spielen oder man kann miteinander spielen. Und wenn Stärkere gegen Schwächere spielen, macht gegeneinander wenig Sinn, dann muss man so spielen, dass der Ball im Rennen bleibt. Ich finde ja sowieso, dass Tischtennisleute wahnsinnig höflich sind. Ich meine, du gibst mir den Ball und ich sage: »Danke, Heiko, schönes Geschenk, aber das kann ich nicht annehmen«, und gebe ihn dir zurück und dann schiebst du ihn wieder zurück und dann ich wieder und ein ewiges Hin und Her. Also man kann es auch als Geste der Höflichkeit interpretieren.

So habe ich das noch nie gesehen, ich weiß, dass ich überhaupt keine Chance gegen dich habe, aber wir können es ja mal versuchen. War das richtig so mit dem Anfang? Oder fängt man das Spiel des Lebens anders an?

Also, man kann auch einfach beim Tischtennispielen weiter reden, international wäre das natürlich verboten. Das ist klar, man muss irgendwie den Gegner angucken und sagen: Jetzt fange ich an.

Dann war das schon mal mies, was ich gemacht habe.

Nein, alles gut. Ich habe ja noch rechtzeitig reagiert, aber so scherzhaft machen wir das mal: du redest weiter und dann – zack – spielst du die Angabe.

Wollte ich eigentlich, aber hat nicht funktioniert, weil du natürlich gut reagiert hast. Also, dann wollen wir mal. Wie fängt man an im Tischtennis? Begrüßt man sich irgendwie?

Normalerweise gehen wir aufeinander zu und reichen uns die Hand. Dann wünschen wir uns ein gutes Spiel im Sinne von »es soll fair sein«, weil wir wissen, dass die Nerven blank liegen. Wenn es dann beispielsweise

zehn Kanten- oder Netzbälle gibt gegen mich, hoffe ich, dass ich die auch zugebe, wenn sie gegen mich sind. Und beim Abschied, das kann ich direkt mal vorweg nehmen, verabschiedet man sich: der Verlierer gratuliert dem Gewinner, und nach meinem Verständnis bedankt der sich anschließend beim Verlierer, weil erst wenn auf der anderen Seite einer steht, er auch sehr gut ist, kommst du zu deiner vollen Kraft. Also, ich werde jetzt nicht so wahnsinnig schwitzen wie du, danke dir aber trotzdem, dass du dich bereit erklärt hast mit mir zu spielen, denn wenn du nicht da wärst, dann würde ich sagen: »Ja, ich kann zwar Tischtennis spielen, aber ich kann es niemandem zeigen.« Und das finde ich, ist das Grundprinzip des Lebens: Du kannst der begnadetste Prediger sein – wenn keiner in der Kirche sitzt oder vorm Bildschirm und zuhört, ist dein Talent umsonst. Du brauchst es nicht. Unsere Begabungen sind eigentlich eher für jemand anderes da und nicht, um mich selbst zu beweihräuchern. Deswegen habe ich immer so ein komisches Gefühl, wenn ich als mehrfacher Weltmeister betitelt werde – und dann denke ich immer: »Ja, Lorbeeren auf mein Haupt.« Aber eigentlich bin ich natürlich auch beschenkt worden. Warum ich dieses motorische Talent bekommen habe, weiß ich allerdings nicht.

Darf ich Sie als Zuschauer bitten, dass Sie mitschreiben, denn da wird ganz viel drin sein, was für unser Leben wichtig ist: Unsere Gaben, die wir bekommen haben von unserem Schöpfer, die sind für andere da. Das finde ich spannend. Und auch das andere: Wenn wir uns gegenüber stehen im Leben, dann behandeln wir uns höflich und mit Respekt, und selbst wenn wir vom Platz als Verlierer gehen, werden wir von dem anderen respektvoll behandelt. Jetzt aber los, es steht glaube ich 2:0 für dich. Ich habe noch keinen Punkt gemacht.

Ich kann auch mit dir spielen.

Er hat einen Fehler gemacht. Der Weltmeister hat einen Fehler gemacht. Rainer, was hast du aus deinen Fehlern gelernt? Vorhin hast du von Atlanta erzählt – was lernt man, wenn man ständig Fehler macht?

Also als erstes, beim Tischtennis machst du wirklich andauernd Fehler und das muss so sein, weil nur dann lernst du. Ich vermisse das immer ein bisschen in unserer Schulkultur: wir sind ja irgendwie alle so zielorientiert. Man macht Unterricht und dann ist klar, wir müssen dieses Ziel erreichen. Aber diese Freiheit, etwas auszuprobieren, mal zu scheitern, wieder neu anzufangen – diese kreative Freiheit, finde ich für mich ganz

wichtig. Und das ist beim Tischtennis genauso, denn du wirst nicht als Weltmeister geboren. Du hast einen langen Weg des Lernens, den du aber auch nicht alleine gehst und ich glaube jedes Leben mischt sich mit Niederlagen und manchmal macht man auch richtig dumme Dinge, was auch gar nicht verwerflich ist. In meinen Seminaren mache ich manchmal so ein Spiel: Ein Fehler wird als Fehler benannt. Wenn den einer aber nochmal macht, dann kriegt diese Gruppe einen Punkt Abzug, weil dann ist es ein vermeidbarer Fehler. Wisch ihn nicht einfach weg, verdränge ihn nicht, sondern denk darüber nach: »Warum ist es passiert, was hätte ich anders machen können?« Um dann eigentlich eine reifere Persönlichkeit zu werden. Alle Trennungen, alles Scheitern, glaube ich, hat eine wichtige Funktion für uns, denn wir werden im Leben dadurch reifer.

Glaubst du als Pfarrer, als Theologe, als Jesusfreund, dass Jesus so eine ganz besondere Fehlerkultur hatte? Wenn wir uns viele Geschichten von ihm anschauen, wie er mit fehlerhaften, mangelhaften Personen umgeht, da spürt man was ganz Besonderes bei ihm. Er verurteilt nicht, er verdammt nicht, er schickt mich nicht in die Wüste.

Ja, er sagt ja auch: »Die Letzten werden die Ersten sein.« (Matthäus 19, 30) Das ist ein wunderbarer Satz. Er wendet sich immer wieder Menschen zu, die in der Gesellschaft eigentlich auf der Verliererseite sind, und das ist großartig, weil Menschen natürlich etwas Aufbauendes brauchen. Und tatsächlich erbarmt er sich nicht so wie wir oft im klassischen Sinne von »Ich tu dir was Gutes.«, sondern er richtet Menschen auf – und das ist für mich ein großer Unterschied. Die Menschen sind nicht mehr festgelegt auf ihr Versagen, sondern Jesus traut ihnen etwas zu, er bringt sie sozusagen wieder in ein »Standing« und das finde ich echt gut.

Das wäre der dritte und vierte Satz, den wir notieren können, um es selber immer wieder zu inhalieren: Jesus verurteilt uns nicht, sondern er baut uns auf. Fehler sind keine Schande, sondern: Hinfallen, Aufstehen, Krone richten, Weitergehen. Dazu ermutigt uns Jesus. Wollen wir mal schauen, was wir hier noch alles in unserem Spiel alles lernen.

Das ist jetzt miteinander spielen. Ich spiele dahin, wo du ihn haben willst und nicht in eine unerreichbare Ecke.

Irgendwann schlägt er über die Stränge, irgendwann spielt er mich aus. Das ist ja klar, er ist viel besser, aber so im Zwischenmenschlichen wäre das echt ein Scheidungsgrund: Du machst die Bälle immer schneller, haust drauf, du kriegst alles und bringst mich irgendwie in die Defensive, spielst mich an die Wand.

Ja, aber genau deswegen macht in der Tat der Wettkampf, turniermäßig zwischen uns beiden keinen Sinn, weil du so frustriert sein wirst, und ich werde, wenn ich wirklich deutlich besser bin, gelangweilt sein und dann steigen beide aus. Das wäre ja doof. Im Wettkampf müssen beide sagen: »Ja, ich riskiere mich jetzt. Ich weiß vorher nicht, ob ich gewinne oder verliere.« Es ist ein Risiko und wie ich schon sagte: Im besten Fall einigen sich beide darauf, egal wer gewinnt, wir werden uns respektvoll verhalten.

Ich guck mal, ob mir das gelingt. Ich versuche mal, meine beste Angabe zu machen.

Super!

Ein Punkt für mich!

Kann es sein, dass du das Netz ein bisschen zu hoch gemacht hast? Guck mal hier: 0,7 mm ...

Das prüfen wir jetzt mal nach, ich habe hier solch einen Netzhöhenmesser: Nach internationalen Kriterien stimmt es ganz genau. Bist du so ein Typ der, wenn man einen Fehler macht, die Schuld bei irgendjemand anderem sucht? Bist du so jemand? Gibst du es zu?

Ich muss sagen, ich kenne das. Glücklicherweise hatte ich wunderbare Trainer und die haben immer gesagt: »Das lenkt dich nur ab, wenn du wütend bist, weil du denkst, das Netz ist schuld und so weiter.« Wir haben tatsächlich Trainingseinheiten gemacht, wo mitten im Ballwechsel das Licht ausgemacht wurde, wo eine Stelle nass gemacht wurde an der Platte. Da wusstest du vorher nicht, ob der Ball dorthin kommt. Der Trainer hat immer gesagt, es ist völlig egal, ob da eine nasse Stelle ist: »Du musst mit diesen Unwägbarkeiten jederzeit rechnen.« Wir haben auch laute Musik gehört. Jeder Tischtennispieler hätte gesagt: »Hey, ich muss mich jetzt konzentrieren, es darf nicht laut sein.« Aber bei internationalen Turnieren sind oft mehrere

Tausend Zuschauer dabei: die kommen rein, die gehen raus. Da brennt die Hütte. Da musst du dich konzentrieren können inmitten dieser lauten Geräuschkulisse, die es nebenher gibt. Unser Trainer hat sozusagen Stress erzeugt und gesagt: »Das Wesentliche ist, konzentriere dich auf deine Taktik. Alles, was dich ablenken könnte ist tatsächlich unwichtig.« Und ich glaube, dass ich diese Lektion einigermaßen gelernt habe. Aber wenn ich jetzt ab und zu einfach hobbymäßig spiele und mache dann vier Netzbälle hintereinander oder der Kollege macht bei zehn, elf den Kantenball, da denke ich mir: »Mann, ich habe nur wegen des Kantenballs verloren.« In Wirklichkeit habe ich elf Bälle vorher verloren.

Das ist auch ein interessanter Satz: Konzentriere dich auf dich selbst und schiebe die Schuld nicht den Umständen zu, schiebe die Schuld schon gar nicht den anderen zu. Das einzige, was wir machen können und ich hoffe du gibst mir recht: Wir können die Schuld Gott zuschieben, er kann damit umgehen und er kann sie sogar wegnehmen, versenken ins tiefste Meer (Micha 7, 9). Das hilft uns, dass wir frei und fröhlich weiterspielen können, ohne dass wir uns mit dem ganzen Schuldschlamassel herum ärgern müssen und uns dann nicht mehr konzentrieren können. Konzentration auf das Wesentliche, Konzentration auf uns selber. Ich versuche nochmal einen schönen anderen Aufschlag, den ich auch gelernt habe. Ja, 3:0 für mich! Entschuldigung.

Alles gut.

War aber fies, oder?

Naja, ich meine du konntest ja nichts für diesen Aufschlag oder hast du ihn geübt?

Damit hast du wohl nicht gerechnet, dass der Pfarrer so einen dollen Aufschlag machen kann?

Das hat mich überrascht.

Ich versuche es nochmal. Versuch ihn zu kriegen!

Ja, natürlich. Guck mal, da hab ich einen Netzball gespielt.

Nein, nein, nein. So eine Lappalie. Ich sag dir, ich habe wegen so etwas aufgehört, weil ich mich über solche Lappalien so dermaßen geärgert habe. Ich habe geflucht in der Halle. Ich konnte mich nicht beherrschen, weil mich das so aufgeregt hat und irgendwann habe ich gedacht: Du kannst nicht draußen so fromm reden und an der Platte, in der Halle immer so herum fluchen. Kennst du so etwas?

Ja, wobei es ein Unterschied ist, ob ich mich über mich selber aufrege und denke: »Mann, dieser Schmetterball, der lag doch, den muss ich doch versenken.« Dann bin ich wütend auf mich, weil ich es selber nicht hinbekommen habe. Oder ob ich es tatsächlich gegen meinen Gegner bringe, aber auch das lenkt letztendlich nur ab. Also die Menschen, die auf sich wütend sind, sind natürlich überhaupt nicht mehr bei dem, was an der Platte passiert. Das heißt, deine Leistung geht runter. Wenn du also wirklich richtig gut Tischtennis spielen willst, musst du dich auch selbst beherrschen. Ich persönlich mag Leute, die irgendwie diese Souveränität ausstrahlen, wenn sie beleidigt werden, so nach dem Motto: »Du bist zu unwichtig, als das ich mich darüber aufrege.« Die sagen: »Ich möchte bei der Sache bleiben und ich möchte keine Hassparolen und mich nicht ablenken lassen. Das alles führt nur in so eine emotionale Spirale.« Bleib bei deiner Aufgabe und mach das, wofür du verantwortlich bist: als Tischtennispieler Tischtennis spielen, als Prediger predigen.

Ich habe dir vor kurzem eine WhatsApp-Nachricht geschickt und habe mir dann nochmal das Profil von Rainer Schmidt angeguckt und ich habe mir gedacht, wenn einer Souveränität darstellt oder sogar in Person ist, dann er. In seinem Profil bei WhatsApp steht doch tatsächlich: »Entschuldigung, ich habe mein Handy gerade nicht zur Hand.« Und das schreibt einer, der überhaupt keine Hände hat; dass der so über sich selber humorvoll denken kann, dass der souverän darüber steht, das fand ich einfach nur beschämend für mich und klasse.

Wobei ich ja 56 Jahre Zeit hatte, das zu üben und der Umgang mit der Behinderung, das habe ich längst abgehandelt und da mache ich natürlich auch gerne Witze drüber. In der Kirche wurde ich bei Presbyteriums-sitzungen permanent diskriminiert. Immer, wenn der Vorsitzende gesagt hat: »Ich bitte ums Handzeichen«, da denke ich mir: »So ein Mist, ich darf schon wieder nicht mit abstimmen.« Aber in anderen Dingen verliere ich natürlich die Souveränität. Ich würde mich nicht in irgendeiner Form als Heiliger oder Vorbild sehen, aber und das finde ich das Spannende: Wir sind alle mit denselben Aufgaben betraut und können davon erzählen, welche Strategien habe ich, wie gehe ich mit Scheitern um. Da können wir uns auch gegenseitig be-

reichern. Also, wir haben immer die Wahl: Wir können uns gegenseitig nieder drücken, indem wir uns Vorwürfe machen und anklagen oder wir können Verständnis haben für andere Menschen und sagen: »Erzähle mir mal, was ist dir passiert. Was ist das Dramatische?« »Und dann erzähl ich dir mal, wie ich damit umgehe.« Vielleicht wird dann ein Schuh draus.

Apropos Schuh. Ich habe vorhin beobachtet, wie du dir von einem Mitarbeiter die Schuhe hast binden lassen, weil das vermutlich alleine nicht geht. Du brauchst ab und zu vermutlich schon Hilfe im Alltag, oder? Ist Jesus für dich auch ein Helfer oder wer ist Jesus für dich eigentlich? Was hast du von ihm?

Ich glaube ich würde es anders formulieren: Wenn ich ins Bett gehe, bete ich immer. Ich bete aber selten: »Schenke mir dies oder das!«, sondern ich erzähle mein Leben, ich reflektiere es und ich denke sozusagen nach in dem Bewusstsein: Gott ist gerade bei mir an meiner Seite. Manchmal befindest du dich im Leben in einer Sackgasse und da musst du irgendwie wieder heraus finden und für mich ist das so ein Zwiegespräch. Immanuel, Gott ist mit mir. Das ist für mich der stärkste Gottesname. Gott als Begleiter durch Höhen und Tiefen, durch tiefe Täler, durch fantastische Erfolge – egal, was mir in meinem Leben passiert: Ich werde da nicht alleine durchgehen – und das macht stark. Genauso wie meine Mitmenschen, meine Eltern, meine Liebste, Menschen im Verein ... das sind die Dinge, die mich stark machen.

Und das ist das Stichwort: Immanuel, Gott ist mit uns. Wir sind nicht alleine unterwegs, wir sind als Dreamteam unterwegs durchs Leben. Wir können auch im Spiel des Lebens einen starken Partner an unserer Seite in Gott wissen. Das heißt, wir werden zum Doppel-Dreamteam und können fantastisch Doppel spielen, weil das ja im Tischtennis auch immer wieder vorkommt. Weißt du was, ich würde sagen, weil ich sowieso fertig bin und als glorreicher Sieger oder Verlierer von der Platte gehe, lass uns hier mal einen Punkt machen und ich würde sagen wir spielen nächsten Sonntag weiter.

Gerne.

Im nächsten Gottesdienst spielen wir zusammen Doppel, oder?

Ich bin dabei.

Ganz herzlichen Dank an Rainer Schmidt. Wie geht man nochmal auseinander? Ich gratuliere dir zum Sieg.

Ich danke dir, dass du mit mir gespielt hast.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX